

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Lehrer-Zeitung 1912**

51 (21.12.1912)

# Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden

Erscheint jeden Samstag.  
Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark  
inklusive Postgebühren.  
Druck u. Verlag: „Mullas“ Achern-Bühl.

Verantwortliche Redaktion:  
**Joseph Koch, Mannheim,**  
Langstraße 12.

Anzeigen: Die einsp. Pettizeile 20 &  
Bei zwangsweiser Eintreibung von Gebühren durch  
Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufträge  
bewilligte Rabatt hinfällig.  
Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köfer

Inhalt: Weihnachten 1912. — Friede auf Erden. — Vaterländische Bilderbücher. — Arbeitsschule, ein modernes Schulproblem. — Das alte und das neue „Freiburger Lesebuch“. — Internationaler Kongress für christliche Erziehung. — Rundschau. — Personalmeldungen. — Literatur. — Anzeigen.

## Weihnachten 1912.

Sanft gedämpfte Klänge hallen  
Durch den Schnee der Frührotsstunde.  
Hurtig schwarze Schatten wallen  
Aus den Häusern in der Runde

Zu des Gotteshauses Stufen,  
Zu dem Freudenschein der Kerzen,  
Wo die Engel heute rufen,  
Wo es klingt in Menschenherzen:

„Lob und Preis dem Allerhöchsten:  
Ehr' dem Vater auf dem Throne!  
Rettung ward dem Erdenrunde:

Gotteslieb' und Lieb' zum Nächsten  
Ward geboren heut' im Sohne!“  
Wahren Fortschritts Siegeskunde.

Mhm.

Koch.

## Friede auf Erden!

Friede vor allem unserer Jugend! Reiner, süßer  
Herzensfriede! Friede der Unschuld, der Unbefangenheit,  
dem Gemüte, der Seele, die von Natur aus ja christlich  
ist! Siehe doch das Kind im Kreise der Jünger — ihr  
Vorbild, unser Vorbild — in seiner goldreinen Unbefangen-  
heit! O lerne es erst achten und lieben, bevor du glaubst,  
es bilden zu dürfen. Ora et labora, damit der Schulsaal  
ein Tempel der Wahrheit und der Liebe und eine Stätte  
des Glückes, ein Fruchtfeld großer Gedanken werde, „Zwischen  
Sinnenlust und Seelenfrieden bleibt dem Menschen nur die  
bange Wahl.“ Was wählst du Vater, Mutter, Lehrer  
deinem nach Seelenfrieden lechzenden Kinde? Ach, wie oft  
nur Sinnenlust, als läge im Reichtum der Wünsche des  
Kindes, der Menschheit Glück! O Torheit aller Torheiten  
moderner Erziehungskünste! Urquell der Sklaverei in unsern  
Tagen! Werde Herr deiner selbst, indem du deine Wünsche  
beschränkst.

Das sei auch der Wegweiser der Jugend an  
des Lebens Scheideweg!

## Jugend am Scheidewege.

(Eine Allegorie.)

Spätsommernmorgen auf der weiten Heide.

Silbergraue Fadenneße  
Spinnwebfleier bebten lose  
Um Gerank, um Klett und Distel,  
Fingerhut und Hagerose. — — —  
Jetzt ein morgenfrisches Hauchen  
Und der Dunst versank im Grunde.

Es war ein schöner Herbsttag, nicht schwül wie im  
Hochsommer. Trockene, warme Luft lag über der elniönigen  
Fläche mit ihrer ärmlichen Heidezier. Die wenigen Blumen,  
die der untersandige Boden trieb, lugten scheu aus Distel  
und Dorngerank und trauerten um den großen Kieferwald,  
der einst ihr Schutzdach war. Nur die giftige Viper war  
dessen froh und sonnte sich träge vor ihrer wurzelumflochtenen  
Höhle, die weite Reutung war ihr Revier. Plötzlich hob  
sie den gezeichneten Kopf, die nadelgleiche Junge züngelte  
leicht vibrierend, dann entrollte sich der glatte Schlangenkörper  
und glitt lautlos in das Erdloch. Eine Zeitlein sah man  
zwei grünlich-schimmernde Augen böse herausfunkeln.  
Vor dem herankommenden Menschenkinde hätte sich

die Natter nicht zu flüchten brauchen. Es war ein junges Mädchen und sah gut aus, und ein hilfselehender Zug lag auf ihrem Gesichte. Es war schlicht gekleidet; auf den braunen Haarflechten sah ein schattiger Hut, zur Seite hing ein kleines Wanderbündel, die zarte Hand hielt einen Reifestab umspannt und um den freien Hals lag an einem gülden Ketten ein feingemaltes Muttergottesbild.

Was sucht das schutzlose Wesen auf der öden Flur? Heckenrose, traute Heideblume, rank dich rotweißblühend um das fremde, unerfahrene Kind und halt' es fest! Es meint in seiner Unschuld die Kraft zu spüren, den gefahrenüberwollen Lebensweg allein zu gehen. Hier ruht sie aus, einsam auf der Heide. Das leicht gebräunte Antlitz senkt sich, langsam und müde, aus den großen Augen fließt Träne um Träne und neht den Boden. So sah sie da und weinte, das Bild hilfloser Verlassenheit. Wie ein faches Raunen lief's über das Feld und aus den halbverwelkten Blüten schwamm ein zartes Duften, ein lechter Wohlgeruch ins Atherblau empor, das Blumengebet. — Das Mädchen schlief ein und hatte einen schönen Traum. Es sah, wie die violetten Blütenkelche der Veilchen je eine Tränenperle auffingen und umschlossen, wie ein Goldreif einen wasserhellen Demanten, dann sich loslösten und nach oben schwebten. Bewundert ob des niegeschauten Blumenfluges, blickte das Mädchen gleichfalls nach oben und erwachte und sah in die gültigen Augen einer schönen Frau. Beglückt durch Menschennähe und doch von seltsamer Scheu vor der Gestalt in weißen Linnen erfüllt, warf sie sich auf die Knie und flehte mit rührenden Worten um Hilfe und Rat.

„Steh auf, Kind“, brach die überirdische Erscheinung das Schweigen und drückte einen leichten Kuß auf die reine Mädchenstirne, „dein Schutzgeist sucht dich auf, zwei Gaben zu bringen. Nimm hin diesen smaragdgeschmückten Ring und halt ihn hoch in Ehren. Grün, der Hoffnung Farbe, senke in dein Herzlein unverstiegliches Vertrauen auf den von Elternhand empfangenen Schatz, gute, christusgläubige Erziehung. Wenn in deinen Lebenslagen manchmal bittere Stunden kommen, Stunden, wo das Herz verwirrt und leidenschaftsentbrennend mit dir selber streitet, dann, Kind, schau fest auf deinen Edelstein, sein Leuchten oder Trübsein wird dir schweigend aber wahr das Rechte weisen. Schwerer noch als dieser Kampf, drohen wilde Gedankenstürme den schlichten Sinn für alles Schöne, Hohe hinwegzuführen. Für diesen entscheidenden Fall nimm diese silberne Schale. Wenn in deinem Kopfe die höchsten Begriffe von Gott und Gut zu verblassen scheinen, anderen, verführerischen weichend, dann, mein Kind, nimm die Glaubenschale und geh, vom Waldquell Wahrheit kühles Raß zu schöpfen. Ein kleiner Schluck bringt Heilung. Und nun zum Scheiden meinen letzten Gruß: Schau auf den Ring und trau der Schale!“ Sprach und verschwand.

Das Mädchen fühlte eine Freude im Herzen, die es antrieb, frohgemut den Weg weiter zu wandeln. Schon war es gegen Abend, über dem westlichen Himmel lag eine Färbung von blaugrau bis blutrot, die allmählich der Dämmerung wich. Hier und da bligten Sterne auf, als das Mädchen zu einem schweigenden Wald kam.

Wie sie den breiten Weg eintreten wollte, trat eine tiefverschleierte Frauengestalt an sie heran und lud sie mit weicher, süß schmeichelnder Stimme ein, ihr in das Schloß zu folgen, zu dem dieser Wald als Park gehöre. Wiewohl ein eigentümliches Bangen verspürend, brachte sie ein Nein nicht über die Lippen und folgte der fremden Führerin. Diese geleitete das Mädchen in einen Saal von solcher Pracht, daß dem einfachen Kinde fast die Sinne schwanden. Was überströmende Phantasie hervorzuzaubern versteht, lag hier in Vollendung ausgebreitet. Ein Fluten von Licht und Glanz, ein Abertrumpfen von Farbentönen, eine Harmonie von Musik und Wohlklang, eine Fülle edelster Milde fügte sich zu einem vereinten Ganzen, zu dem, was vor dem Menschen als Ideal des Glückes tritt.

„Genieße“, sprach die Frau, „und freue dich mein Kind, dies alles ist dein Eigen.“ Die also Aufgeforderte wußte nicht, was tun. Ein heißer, verlangender Blick flog über den Saal, rascher, feuriger strömte das Blut durch die Adern der Jugend, es schien, als erwache im Körper ein neues Element, es drängte und wogte in ihm, fast wie vor einer großen Entscheidung. Halbgeblendet von Prunk und Pracht senkte sich das Auge süt einen Moment und — fiel auf den Ring. Ein Zittern überließ die zarte Mädchen-gestalt, ein schauriges Gefühl, das nur der kennt, der einmal vor der Tiefe stand, der Smaragd war erblindet, lag im Reif wie ein wertloser Stein.

„Frau, laßt mich weiterziehen“, flehte das Mädchen und wollte entfliehen, da umschlangen sie zwei weiche Arme und zogen sie nieder auf ein kostbares Ruhebett. „Also eine Wissende“, flüsterte mit bebender Stimme die Führerin, „aber wissend und rein, wie reimt sich dies, sag' an, frühreifes Kind, wie lautet deine Zauberformel?“

„Inniger Glaube und gute Erziehung“, klang ihr mit fester Stimme entgegen.

„Arme Törlin, Glaube! Das also ist der Brunnen, aus dem du deine Überzeugung schöpfst! Glaube, o Ironie! Dieses Sich-auf-andere-verlassen, das schwächliche Einlenken einer Kraftnatur vor schreckenden Phantastereien, jenes Wort, dem alle Zeiten glaubten, das alle Zeiten trog, das ureigene Höhenbild von Menschenwünschen, Menschenfurcht, das seiende Nichts. Kind, schau, zu allen Zeiten haben viele dieses falsche Kleinod gehütet, manche, weil sie Besseres nicht fanden, die meisten, weil sie etwas haben mußten, Schutz vor Verzweiflung.“ Wieder stieg tiefes Rot im Mädchengesicht auf, wieder kreuzten abgrundtiefe Gedanken den gläubigen Sinn und ein leises Etwas regte sich im Herzen, ein Gefühl unvermerkter Erleichterung, wenn dem wirklich so wäre, wenn die Freiheit des Gemüthes wirklich vor ihr läge. Mehr aus Gewohnheit denn aus Herzenstriebe langte das Mädchen nach der Silberschale an seiner Seite. Und horch! Ein leises Sprudeln ließ sich vernehmen am Fuße des Lagers, in dünnem Strahl entquillt der Marmorwand ein silberhelles Bächlein, die Wahrheitsquelle.

„O, der Fluch ist schon wieder da“, schrie das Weib gellend auf, „verfluchter Quell, der du in jeder Entscheidungsstunde strömen mußst, wieder ein Opfer entreizend“, und mit verzweifelter Gebärde griff sie nach der Stirn. Und sieh! Wie von unsichtbarer Hand entführt, fiel der Schleier vom Antlitz der Schlossherrin, sie sprang auf und stand in ihrer ganzen Größe vor dem erschrockenen Mädchen. Ein Weib, schön, voll Leidenschaft, von bezauberndster Ammut und wildesten Bier, die Sinnlichkeit in Menschengestalt — auf der Stirn aber trug sie nach Sklavinnenart das Wort eingegraben: Laster. Die Buchstaben glühten wie Feuerbrände in finsterner Nacht, aus ihren Augen loderte die Wut des Tieres über die entkommene Beute, ohnmächtig, wie zu Stein verwandelt, stand das Weib da.

Das Mädchen aber packte Grausen. Ein Wehruf klang über seine Lippen und ein Gebet im Herzen stammelnd, entfloß es dem Lasterschloße.

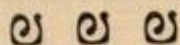
Draußen lag eine helle Nacht über dem schweigenden Wald, hier und da sah man ein Sternzittern durch das Gewirr der Baumäste, sonst war alles ruhig. Das Mädchen aber schritt frank und frei von Furcht durch den Pfad dem Ausgange zu, nur die Erinnerung an die soeben überstandene Gefahr ließ ihr Herz noch schneller schlagen.

Am Waldeingang, wo früher die Verführerin gestanden, trat ihr die Lichtgestalt des Schutzgeistes entgegen, langsam, ein unsäglich glückliches Lächeln im überirdischen Antlitz. Um ihr Haupt flackerte ein bläulicher Strahlenkranz und mit vollster Innigkeit sprach sie zum Mädchen, das stumm, das Herz von Dank zu Zerspringen voll, vor ihr auf den Knieen lag: „Frei hast du gewählt, zwei Hilfen als Ratgeber zur Seite. Empfange für dein Opfer die Versicherung unnennbaren Lohnes im andern, menschenmögliches Glück in diesem Leben.“ Segnend breitete sie die Hände über die

Knieende, das Haupt, Seherinnen gleich, nach oben gewandt — und war verschwunden.

Ein schwacher Lusthauch spielte durch den Wald, leises Baumrauschen tönte zum sternensüßen Nachthimmel empor. Es klang wie das Dankgebet einer geretteten, glücklichen Seele.

Virgilius.



## Vaterländische Bilderbücher.

Von Dr. Richard Dohse.

„Vergesse ich Dein, Deutschland, mein Vaterland, so werde ich meiner Rechten vergessen“, gelobte unserer Besten einer, Wilhelm Raabe in seinem Erstlingswerk. Das ist ein Wort, das jedem Deutschen, dem Volk und vor allem auch der Jugend fest ins Herz geschrieben stehen sollte. Und gerade in unserer Zeit, die das Gedenken an die großen Begebenheiten vor 100 Jahren wachruft, ist es ein doppelt ernster Mahner. Unserer Jugend kann es überhaupt nicht genug gepredigt werden, daß in ihrem ganzen Leben der nationale Gesichtspunkt niemals aus den Augen gelassen werden darf.

So regt es sich denn gerade jetzt allerorten, um diesen Gedanken wieder einmal in den Vordergrund zu rücken. — Um die Befreiungskriege, diese einzig dastehende Zeit vaterländischer Gesinnungstüchtigkeit und Kräfteentfaltung, hat sich ein ganzer Kranz von Literatur- und Kunstwerken gewoben, dem nun neue Blüten über Blüten eingefügt werden. — Es scheint also demnach ein leichtes zu sein, seinem Jungen mit vaterländischen Büchern oder Bildern zu dienen. Und doch ist dem nicht ganz so. Es ist hier ganz besonders wichtig zu unterscheiden zwischen echter und Scheinkunst und sich klar darüber zu werden, daß man bei patriotischen Büchern auch in Bezug auf den Inhalt nicht vorsichtig genug prüfen kann. Nichts wäre schädlicher, als wenn man falsche oder übertriebene Lobhudeleien den Jungen vorsetzte. Auch das „Wie“ der Darbietung ist in höchstem Grade wichtig, d. h. die Form der Erzählung muß leicht lesbar und faßlich sein, alles gar zu Lehrhafte muß ausgeschaltet werden, Klarheit und Anschaulichkeit müssen vorherrschen.

Im Mittelpunkt muß bei all diesen Bestrebungen der Gedanke stehen, daß es sich ja nicht um Geschichtsbücher für den Unterricht im eigentlichen Sinne handelt, sondern um Werke, die den Geschichtsunterricht ergänzen und beleben sollen, die zu Hause als angenehme Lektüre gelesen sein wollen und die vor allem dadurch, daß das farben- glühende Bild hinzukommt, der leicht erregbaren Phantasie und der willigen Begeisterung der Jugend, willkommenen Nährstoff bieten. Das Gelernte oder Gelesene bleibt dann besser haften; es verbindet sich mit der sinnfälligen Darstellung zu einem festen Ganzen, und dem erstrebenswerten Ziele, das sich in dem Worte ausspricht: „erwirb es, um es zu besitzen“ ist hier ein neuer sicherer Weg gewiesen, um es ganz zu erfassen und zu erreichen.

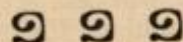
All das eben Angeführte berücksichtigen nun auf willkommene Weise die „Vaterländischen Bilderbücher“ mit denen der Verlag Jos. Scholz in Mainz sich erfolgreich in die Reihen derer stellt, die der Jugend das Andenken an die großen Zeiten und Ereignisse der deutschen Geschichte wach halten wollen. Es ist dies ein neues junges Unternehmen, des auf dem Gebiete des deutschen Bilderbuches längst bekannten und bewährten Verlages, daß die regste Unterstützung und Verbreitung verdient, denn es ist auf die glückliche Grundlage gestellt, daß es der Jugend jeden Alters Freude bereiten, daß es aber zugleich den Erwachsenen

eine Quelle des Genusses bieten will. Außerdem ist das gesunde und ausgezeichnete Prinzip auch hier zu Grunde gelegt: wirkliche Kunst zu bieten für billiges Geld.

Es liegen bis jetzt 5 Bände zum Preise von je 1 Mark vor, und was dafür geboten wird, kann in der Tat kaum übertroffen werden. In den Mittelpunkt ist die Zeit von 1803—1815 gestellt, die in 3 Einzelbänden, die auch in einem 3 Mark-Band „Deutschlands Not und Befreiung“ vereint sind, nach den Gesichtspunkten „Zehn Jahre deutscher Not“ (1803—1812), „Frühling und Freiheit“ (1813) und „Nach Frankreich hinein?“ (1814—1815) behandelt wird. Das geschieht einmal dadurch, daß der Herausgeber der ganzen Sammlung, Wilhelm Roghe, besonders wichtige und markante Ereignisse oder Männer der Zeit jeweils in den Mittelpunkt einer ganz kurzen, frisch lebendig geschriebenen geschichtlichen Betrachtung stellt, und dann durch viele bunte Voll- und Einschaltbilder, die das Gesagte veranschaulichen. Und in wie prächtiger Weise geschieht das! Es ist eine wahre Freude, diese sinnfälligen und in jeder Beziehung glücklich gewählten und ausgeführten Bilder des gerade durch seine Soldaten- und Schlachtenbilder rühmlichst bekannten Prof. Angelo Jank auf sich wirken zu lassen. Wie wird da die große Zeit lebendig! Wie stürmen die Zietenhusaren bei Möckern daher, voll Bewegung, Kraft und Leben, wie wuchtig und voll nächtlicher Schauer wirkt der Rückzug von Montmirail, wie ergreifend die von welscher Tücke erfolgte, meuchlerische Ermordung des jugendlichen, begeisterten Freiheitskämpfers Friedrich Friesen.

Die beiden weiteren Bände, die vorläufig aus der Sammlung vorliegen, und die auch wieder einzeln oder in einem gemeinsamen Band käuflich sind, behandeln Friedrich den Großen und seine Zeit. Auch hier hat der Herausgeber in einer Reihe geschickt gewählten geschichtlichen Ausschnitten und plastischen Schilderungen kurz und prägnant das Wesentliche getroffen, immer in leicht verständlichem und Herz und Gemüt treffendem Ton, und dabei selbstverständlich in historischem Sinne einwandfrei. Auch hier hat der Künstler, der Maler Franz Müller-Münster, eine Fülle von lebendig bewegten Gruppen- und Einzelbildern geschaffen, von denen besonders „Hochkirch“, „Friedrich bei Leuthen“, „Friedrich Wilhelm und die Riesengarde“ und „Der alte Dessauer bei Kesselsdorf“ ganz ausgezeichnet ausgefallen sind.

So atmet denn die ganze Sammlung einen derbgesunden deutschen Geist, den auch die gediegene äußere Ausstattung mit den großen, klaren, deutschen Lettern und die solide, feste Einbanddecke aufweisen. Überall spürt man, daß hier deutsche Männer am Werk waren, die der deutschen Jugend nicht nur belehrende und künstlerische Werte in gefälliger Form zu übermitteln verstanden haben, sondern auch — was man von vaterländischen Bilderbüchern fordern muß — erzieherische Werte, eingedenk der Worte Fichtes aus den „Reden an die deutsche Nation“: Von der Erziehung der Jugend muß die Rettung ausgehen. Sie muß als deutsche Nationalerziehung gefaßt werden. Die neue Erziehung muß von Deutschen an Deutsche beginnen. — Schon der große und warmherzige Volkserzieher Pestalozzi sprach es aus: „Lasset uns unsern Kindern leben.“ Will man ihnen aber wirklich leben, so bedeutet hierbei Anfang und Ende die Pflege und Förderung vaterländischen Sinnes in Haus und Schule. Hierzu aber bieten die „Vaterländischen Bilderbücher“ ein ganz ausgezeichnetes Material, das sich Eltern und Erzieher nicht entgehen lassen sollten.



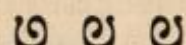
## Arbeitschule, ein modernes Schulproblem.

III.

Die „Bad. Lehrzeitung“ wird auch Reserate für die Arbeitschule zum Abdruck bringen. Aber noch ein wenig muß sie beim offiziellen Schulsystem Frankreichs verweilen. Frankreichs Volksschule fasziniert den Blick unserer Reformer, denn Frankreich brach mit entschlossener Hand die Grundlage seines früheren Bildungswesens und gab ihm im Kultus der körperlichen Arbeit und in einer Sittenlehre, die aus den Alltäglichkeiten des Lebens einen Sittenkodex zu gewinnen sucht, eine neue Basis. Rührend schöne Prophezeiungen über eine Zeit der Bruderverliebe und der allgemeinen Hochschätzung der werktätigen Glieder des Volkes, womit nun die auf eine neue Basis gestellte Volksschule mit aller Sicherheit das teure Frankreich beglücken würde, entströmte den beredten Lippen eines Ferry und Paul Bert. Und was kam in Wirklichkeit? Während durch ein Menschenalter die Volksschule sich ihrem neuen Berufe hingab, plünderten zahlreiche Deputierte im Panamaskandal, in der Liquidierung der Klostersgüter und in andern „einträglichen Geschäftchen“ den Volkswohlstand um ungezählte Millionen, indes die Schule der Nation ein Geschlecht übergab, das in viel zu viel seiner Glieder nicht etwa nur die harte Notwendigkeit rauher Lohnkämpfe entschlossen auf sich nahm, sondern an den unberechtigten Streitigkeiten, die des Vaterlandes Wohlfahrt und Bestand in die ernsteste Gefahr brachten, eine wilde Freude empfand und mit satanischer Lust Werke wilder Sabotage verübte, die zeigen, daß vor der Lust an der Stillung der ungebändigten Leidenschaften absolut keine sittlichen Werte mehr bestehen können, nicht einmal der des eigenen Lebens. Wo weist die Geschichte grausamere Enttäuschungen lieblich klingender Prophezeiungen auf, als auf dem Boden Frankreichs? Wo sind Prophezeiungen und Verheißungen gefährlicher als auf dem Gebiete der Erziehung? Wo bedarf es mehr der unbestechlichen Wahrheitsliebe und der durchdringenden Denkkraft als bei der Gestaltung des Schulwesens? Frankreichs Schul- und Kulturgeschichte gibt auf alle diese Fragen unzweideutig Antwort. Neben der offensichtlichen stets zunehmenden Erübung der sittlichen Urteilskraft und Charakterstärke in der Allgemeinheit, Zunahme der Analphabeten, also intellektueller Rückgang und wachsende Interesselosigkeit an den Fragen des höheren Geisteslebens, zunehmende Barbarei in ästhetischer und ethischer Hinsicht, Verlust der charakteristischsten nationalen Eigenart — de l'esprit de France und Verlust des Interesses an der nationalen Existenz bei immer mehr sich erweiternden Volkskreisen trotz Schülerbataillone und eine im weitesten Umfang auf „körperliche und soldatische Ertüchtigung“ gerichteten öffentlichen Tätigkeit.

Die individuelle Eigenliebe und die Standesvorurteile sollten nie so stark werden, um die Sprache der Geschichte nicht mehr zu vernehmen und verstehen zu können. Denn bleibt sie nicht Führerin der Völker, so zeigt sie doch den Ursprung der grausam rächenden Geister, die dieser Wandel entfesselt. Unter diesem Gesichtspunkte erscheint eine Wertung der französischen Schulzustände in ihrem Zusammenhang mit den allgemeinen Kulturerscheinungen des Landes recht bemerkenswert, könnte — bei gutem Willen — auch recht lehrreich sein. Leider hat der Deutsche in mehr als zulässiger Weise von seinem Nietzsche gelernt, daß die Behauptung und Durchsetzung des eigenen Willens „ästhetisierte“ Sittlichkeit und intellektuelle Wahrheit sei. Er hat ihn damit jenseits von „gut und böse“ geführt. Er hat sich als Feind der historischen Denkweise erklärt. Er mußte das tun, um den Mangel der Totalität in seiner Erfassung des geistigen Wesens des Menschen nicht in die Augen springend zu machen. Vor den Richterstuhl der Geschichte mußte ein Schleier sich senken, so verlangt

es das Daseinsinteresse seiner Lehre. Aber die ewige Gerechtigkeit sendet ihre rächenden Strahlen, dem kein einzelner, vor allem keine Nation entgeht. Diese Überzeugung kann zurückgedrängt, aber sie kann nicht vernichtet werden; denn die Menschheit hat doch, solange gelebt. So werden sich immer Stimmen erheben, die auf den ursächlichen Zusammenhang der Erscheinungen im Staats- und Volksleben hinweisen. Eine solche Stimme ließ sich in Nr. 496 der protestantischen „Kreuzzeitung“ vernehmen, die den verehrten Lesern zu unterbreiten wir wohl guten Grund haben.



## Das alte und das neue „Freiburger Lesebuch“.

Von Lehrer Hügle-Lörrach.

Vor mir liegt der Jahrgang 1897 des „Vaterländischen Lesebuchs“ von Friedrich Krönlein. Und in der Erinnerung traumverloren strahlt hold mir jene Zeit zurück, da im Anschauungsunterricht seligen Angedenkens ich dieses Buch als Schüler der 3. Klasse der Freiburger Karlschule benützen durfte. Wir freuten uns jedesmal, wenn unser Lehrer Zwecker — wir haben uns bis heute nicht mehr gesehen, wo mag er sein — die Klasse betrat mit den Worten: „Wer ein „Vaterländisches Lesebuch hat“, — es war nicht obligatorisch eingeführt — „herauf damit.“ Wir setzten uns zusammen, packten auf wie die Hästlemacher, und alte, längst vergangene Zeiten Freiburgs und des schönen Breisgaus zogen lieblichen Bildern gleich an unserem kleinen Geiste vorüber.

Aber ein Jahrzehnt ist seitdem dahin und der ehemalige Freiburger Schulbub ist inzwischen selbst Lehrer geworden im schönen Markgräflerland, dem schönen Breisgau benachbart. Und heute kommt ihm sein liebgewordenes, „Vaterländisches Lesebuch“ in neuem Gewande zu Gesicht, zeitgemäß bearbeitet vom Freiburger Stadtschulrat Heilig und einem Stabe bodenständiger Mitarbeiter.

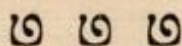
Frisch ausgeputzt, erzählt uns die neue Auflage Sagen und Geschichten aus Freiburgs Vergangenheit, zeigt sie uns die mittelalterliche Blütezeit der Breisgaustadt, ihren zeitweiligen Niedergang und die jetzige Höhe, zu der Freiburg unter seinem weitschauenden Oberhaupt und der opferwilligen Bürgerschaft emporgestiegen ist. Die alten Freiburger Wahrzeichen stehen vor uns. Besonders gefielen mir altem Münsterplätzler die Schilderungen des Münsters und des Münsterplatzes mit all ihrem „drum und dran“. In vollendeter Volkssprache ist dem Volk und der Jugend erzählt. Und auch das Schmuckkästlein, worin die Perle des Breisgaus wohlverwahrt liegt, der Breisgau, zieht in seinen schönsten Plätzen an uns vorüber. Des Schwarzwalds dunkle Tannenhöhen, des Kaiserstuhls Rebenhügel mit dem Silberband des Rheins, nichts blieb vergessen.

War das alte Buch veraltet? Nein; denn alte Erinnerungen bleiben ewig jung. Aber die Zeit schritt vorwärts. Stadtbild und Landschaftsbild haben sich wesentlich verändert. So hatte die neue Arbeit die Aufgabe, die alte Zeit mit der neuen zu verbinden, „rückwärtsblickend, vorwärtszuschauen.“ Und das ist trefflich gelungen: Die Meister haben ein ganzes Werk getan. In moderner Sprache liegt ein Stück Volkskunst vor uns, — man sollte nur noch illustrieren, auch darin gäbs in Freiburg tüchtige Mitarbeiter — deretwillen andere Landesteile den Breisgau beneiden dürften.

Öffnet diesem Volksbuche nicht nur die Schule, sondern auch die Familie, leget es den Kindern unter den Christbaum, es wird ihnen sicher gefallen. Freuen muß das „Freiburger Lesebuch“ auch jeden, der aus feuchtsfröhlichen,

sangeslustigen Tagen seine liebe Heimat „Freiburg und seine schöne Umgebung kennt wie seine Hosentasche. Und wer sie nicht kennt, dem wird mit dem Lesen des Buches ein Licht aufgehen über die alten und neuen Schönheiten besagter Gegend, ein Licht, so hell wie der Schein der elektrischen Bogenlampe auf dem Freiburger Franziskanerplatz.

„Ein Beitrag zur volkstümlichen Erziehung der Jugend Freiburgs“ will das „Freiburger Lesebuch“ sein. An anderen Landesteilen ist es nun, dem Beispiele Freiburgs Folge zu leisten und weitere Beiträge zu volkstümlicher Jugenderziehung zu liefern. Das Vorbild ist da, wohl an ahmt es nach. Lehrer und Schüler werden euch Dank wissen dafür in der „Heimatkunde“. Wahre Heimatliebe auf vaterländischer Grundlage im Volke erweckt und gefördert zu haben, wird der schönste Lohn für die Mühe und Arbeit sein.



## 1. Internationaler Kongreß für christliche Erziehung.

K. Wien, 8. Sept.

IV.

Der Vizepräsident Prälat Dr. Siegwain (Ungarn) gibt nun das Präsidium an Rektor Brunck (Böhmen) ab und nimmt das Wort zu einem Vortrag über Charakterbildung und religiös ethische Erziehung.

Ein mächtiger Ruf, von der Notwendigkeit getragen, erschallt an alle Erzieher: Bildet Charaktere! Die Aufklärung des 18. Jahrhunderts glaubte im Fortschritt der Wissenschaft auch eine Bürgschaft der sittlichen Größe zu finden, mußte aber endlich einsehen, daß Pestalozzis prophetischer Ausdruck recht hatte: „Es kann ein Zeitalter im Erkennen des Wahren mächtige Fortschritte gemacht haben und doch im Wollen des Guten weit zurückstehen.“

Die Anhäufung von gelehrtem Wissenskram ist unfruchtbar und wird, wie Payot bemerkt, bald zum bloßen Geschäft und „unser Unterrichtssystem verschlimmert nur noch diese im Grunde vorhandene Trägheit“. Denn Wissen ist zwar Macht, aber keine an sich schon sittlich hebende, keine aus sich selbst schaffende Macht. Im Gegenteil, sie kann leicht eine böse Macht werden, und kann zum Chaos führen. Es ist also höchste Zeit, das Erziehungswesen durch einen moralischen Inhalt neu zu beleben. In Frankreich gibt man in dieser Erkenntnis Handbücher der Pflichttreue heraus, die reizenden Absatz finden. Freilich können diese noch lange nicht die gewünschte sittliche Hebung herbeiführen. Es fehlt die moralische Kraft und diese liegt, wie Payot erkannte, in der Religion, die im 17. Jahrhundert und zum Teil noch später, alle Geister umfaßte, später immer mehr aufgegeben wurde. Leider begreift man dies in Frankreich durchaus noch nicht allgemein, sonst hätte nicht auf dem Congrès des amicales d'Institution 1909 der Lehrer Durenne als Leitmotiv die Behauptung aufstellen können, daß die Lehrer und die Eltern nicht das Recht haben, die Persönlichkeit des Kindes zu beeinflussen. In seinem Buche: „Cours de pédagogie nouvelle“ spricht er der Familie und der Schule das Recht ab, sittlich zu wirken, da wir nicht wüßten, was eigentlich ein rechtschaffener Mensch sei! Freilich weiß er auch keine Antwort auf die Frage, was dann aus der menschlichen Gesellschaft werde. — Dies ist freilich von seinem Standpunkt vollkommen konsequent. Wir müssen uns aber vor Augen halten, daß die Erziehung, die Übertragung der geistigen Erbschaft unserer Vorfahren, nicht nur Kenntnisse, sondern auch die Sitte betrifft, und zwar vervollkommenet, aber nicht in ihrer Wesenheit geschmälert werden darf. Es muß also der Charakter gebildet werden.

Angeboren ist uns nur eine gewisse Disposition, die man freilich nicht ummodellern kann. Aber durch eine bloße Willensgymnastik, das heißt die Kräftigung des Willens zum zielbewußten Wollen und Handeln, entsteht auch noch noch lange nicht ein sittlicher Charakter.

Denn ist bloß die Willenskraft des Jünglings gestärkt, so kann man mit dem Lehrer des Themistokles sagen: „Du wirst nichts Mittelmäßiges, sondern ohne Zweifel entweder ein großer Mann oder ein Scheusal“. — Auch der Übermensch eines Nietzsche, der in Rücksichtslosigkeit und Grausamkeit keine Grenzen kennt, ist unbedingt ein Mensch von Kraft und Energie, ja geradezu ein Virtuose im starken Willen und zielbewußten Handeln. Die Biologie allein kann uns also nur das in der Tierwelt herrschende Gesetz des Wettbewerbes verkünden und wir kämen damit höchstens zu der Weltansicht, von der drastisch, aber treffend Carlyle sagt: „Ihr Ideal ist der volle Trog und die Bequemlichkeit des Anflats“.

Wenn wir daher im pädagogischem Sinne von Charakter sprechen, müssen wir dies Wort in der knappen Deutung Herbarts nennen: „Charakter ist die sittliche Bestimmung des Wollens“. Die sittlichen Ideale, ohne die jede Willenschulung ein Unding ist, führen uns aber in den Bereich des Überfinlichen. Freilich, in Frankreich hat das äußerste Linke damit gründlich aufgeräumt und glaubt mit den rein natürlichen Leitgedanken der sittlichen Persönlichkeit, d. h. der Fähigkeit, sein Handeln zu begründen, des Geselligkeitssinnes, der Tapferkeit, der Aufrichtigkeit usw. ihr Auslangen zu finden.

Aber sind denn diese Ideen durch Nietzsche's Umwertung aller Werte nicht längst aus den Angeln gehoben? Wer soll sie halten, wenn nicht etwas Metaphysisches, über dem Bereich der natürlichen Kräfte Liegendes? Die Erziehung zu einem sittlichen Charakter muß aber auch harmonisch geschehen. Die Eindrücke, die der Mensch als Kind empfangen hat, die bleiben an ihm sein ganzes Leben lang haften. Aber nur wenn seine Erziehung ein einheitliches Ziel vor Augen gehabt hat, werden diese Vorstellungen, Gefühle und Ideen sich nicht zerstören. Aus diesem Grunde muß, wie es auch die Herbartianer tun, eine konfessionelle Schule gefordert werden, denn nur durch die Religion kann man das ganze Wesen des werdenden Menschen harmonisch durchdringen.

Nur so ist es möglich, der Forderung W. Försters gerecht zu werden, den ganzen Lehrplan auf die Interessen des Charakters zu beziehen und dem Schüler dadurch von vornherein den Anspruch des Gewissens auf das ganze Leben eindrucksvoll nahe zu bringen.

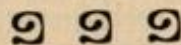
Dagegen kann nun zweifach gesündigt werden, indem man nämlich entweder zu wenig unseren Zeitverhältnissen Rechnung trägt und zu sehr am Hergebrachten klebt, oder aber indem man ganz neue, noch unsichere Bahnen einschlägt und ein gefährliches Experimentieren beginnt.

Der Religionsunterricht allein kann die Kinderseele durchaus nicht mit jener sittlichen Kraft erfüllen, die sie bei unseren modernen komplizierten Verhältnissen braucht. Es muß vielmehr, wie Förster betont, auch der profane Lehrstoff von dem göttlichen Gedanken durchhaucht werden. Besonders zur Pflege des sozialen Lebens kann man keine bessere Grundlage finden als das zweite Hauptgebot: Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst: Dieser Satz muß seine Anwendung finden auf unser ganzes öffentliches Leben, denn seine Forderung tritt uns auch außerhalb des Religionsunterrichtes entgegen. Die moralische Einwirkung der Schule darf aber nicht der zufälligen Begabung des Lehrers überlassen bleiben, sondern muß als Moralpädagogik und Sozialpädagogik an den Lehrerbildungsanstalten und Universitäten gelehrt werden. Goethe antwortete auf die Frage: „Was ist Pflicht?“ „Die Forderung des Tages!“ — Die Forderung des Tages auf dem Gebiete des Erziehungswesens ist aber Moralpädagogik, und zwar christliche Moralpädagogik

als Mittel zur Charakterbildung. Und darum ist auch unsere Pflicht! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Präsident Brück vertagt hierauf die Verhandlungen auf morgen. Tagungsort: Landtags-Sitzungssaal.

Die Kongreßteilnehmer fanden sich abends im Volkskeller des Rathauses zu zwangloser Unterhaltung zusammen.



UUUU Rundschau. UUUU

**Lesefrüchte.** Das Ideal ist also durchaus nicht, daß das Kind mit militärischer Pünktlichkeit dem Befehl gehorcht, es ist nicht die unmittelbare, automatische Befolgung eines Gebotes, es ist vielmehr die vertrauensvolle, freudige Annahme eines Willens, den es als gut erkennt, und dem es sich aus vollem Herzen unterordnet. (Diese Worte gelten vornehmlich für die häusliche Erziehung, und charakterisieren vor allem den guten erzieherischen Geist einer religiös gesinnten, christlichen Familie, die in nichts und durch nichts ersetzt werden kann. Die Red.)

Frau Adolf Hoffman-Benf, Mutter.

**Herrliche Worte über Jugendpflege.** Wo findet der Jüngling einen solchen guten väterlichen Freund? wie muß der beschaffen sein? Dieser väterliche Freund, dessen der Jugendliche bedarf, muß selbst sich noch den frohen Sinn der Jugend bewahrt haben; er muß ungezwungen und teilnehmend mit dem Jungen zu verkehren wissen; er muß Pläster an seinen Einfällen haben und dem Jungen gönnen, allmählich selbständig zu werden; er muß dabei ein wachsameres Auge auf den Verkehr des Jungen richten, um rechtzeitig Winke geben zu können; auch für die materiellen Anliegen des Jungen muß der Freund Interesse haben; und das alles muß er aus edler Freundschaft gern leisten.

Das sind die hohen Anforderungen, die an den gestellt werden, der der warmen Jugendpflege sich widmen will.

Damit habe ich zugleich das Ziel angezeigt, dem unsere Jugendpflege zustrebt.

Bischof Bertram von Hildesheim.

**Monismus:** Der dritte Fehler, in den der Monismus verfällt, ist die Übertreibung empirischer Gesetze und Faktoren mit Hintansetzung transzendenter Gesichtspunkte und metaphysischer Prinzipien. Die Baumeister monistischer Weltanschauungen sind fast durchweg von Haus aus Naturforscher. „Auf ihrem eigenen Gebiet haben sie mit mehr oder weniger Glück die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen auf einige wenige oder gar auf ein einziges Grundprinzip, ein Urelement, zurückzuführen gesucht.“ Das Spezialgebiet, der Gegenstand ihrer täglichen Gedanken, nimmt aber in ihrem Geiste immer mehr an Bedeutung zu und beansprucht eine beherrschende Stellung allen andern Teilen der Wissenschaft gegenüber. Ihr Denken gelangt schließlich dahin, daß es den Gesetzen und den Faktoren, die auf dem betreffenden Gebiet Geltung haben, eine universale Bedeutung für die gesamte Weltanschauung zuschreibt.

Aus „Natur und Kultur“.

**Moderne Strömungen auf pädagogischem Gebiet.** Ein ungemein reges Geistesleben durchslutete — beim Mangel an Schulen — die germanische und abendländische Welt im frühesten Mittelalter und durch dieses hindurch bis zur Zeit des Interregnums. Diesem Geistesleben, woran die ganze Nation, vom einfachen Landmann bis zum Fürsten hinauf regsten Anteil nahm, verdanken

wir die Erhaltung der Bestandteile der drei großen Sagenkreise, die wir im Nibelungenliede und in Gudrun verehren. Während Hartmann von der Au, Wolfram von Eschenbach, Gottfried von Straßburg und der größte Lyriker des Mittelalters, Walter von der Vogelweide, auf der Höhe des frei gestaltenden, formen- und farbenreichen Geisteslebens des Mittelalters erscheinen, tritt zwischen sie und das horchende Volk, dieses unterhaltend und von diesem genährt, ein unabsehbares Heer von fahrenden Leuten, die da sangen wie die Vögel im Gezweig. Tausende von Ihnen erschienen auf dem Sand zu Mainz, als Barbarossa vor seinem Wegzug nach dem Heiligen Lande seinen beiden Söhnen Heinrich und Friedrich die Schwertleite gab. Die Kaiserritte durch Deutschland, der Mangel kaiserlicher Residenzen, die Entstehung der Herzogsgewalten und die Demütigung der Großen durch Otto, Heinrich III. und Barbarossa, die Züge der Herrscher nach Italien, die Kreuzzüge lieferten eine Fülle anregenden und wunderbaren Stoffes, den zunächst die Phantasie von Tausenden von Landeskindern zum Ergötzen der übrigen wohl oder übel organisch zu gestalten suchte. Und als die Ritter- und Fürstentage den Spielteuten die Tore verschlossen, keine gewaltigen Geistesbewegungen mehr Deutschland durchzitterten und trostlosem Eigennutz alles Sinnen und Trachten derer galt, die Führer des Volkes zur weltgeschichtlichen Größe hätten sein sollen, da kehrte das „wahrende die“, da kehrte die Spielmannspoesie zurück zu den vaterländischen Sagenkreisen früherer Tage und gestaltete sie, da nun größere Vorbilder fehlten, immer phantastischer aus, um endlich ins Gegenteil, in prosaische Berichte umzuschlagen, an die dann der Meistersang in den Städten anknüpfte. Welch eine Fülle von urkräftigem, zur Gestaltung sich drängendem Geistesleben! Wie arm haben uns doch die Bücher gemacht! Wie verkümmerten sie die Phantasie!

Und kalten Blutes wird nun geschrieben: „So gut wie in der Kirche herrschte auf dem Gebiete der Wissenschaft und der Schule die Hierarchie.“ Ja trieb denn das Volk historische und naturwissenschaftliche Studien? Konnte das überhaupt sein? Und wenn es nicht in jedem Fleckchen eine Mittelschule gab, war denn deswegen das Geistesleben ärmer? Im Gegenteil. Es war echter, rechter, sprudelnder Quell; das Christentum hatte den innern Sinn geöffnet und den äußern nicht verschlossen, und es zeigte sich nicht eine Spur der Bevormundung durch die Geistlichkeit. Sie selbst wurde in den historischen Kampf zweier Prinzipien von universeller Bedeutung hineingezogen und trat vom deutschen Barnab ab, aber nicht ohne ein letztes Denkmal ihres heldenhaften deutschen Sinnes zu hinterlassen. Durch die Jahrhunderte hindurch strahlt in unvergänglicher Schöne das „Rolandslied“, das seiner Nation und der Sprache Denkwürdigkeit für immer lieh.

Und selbst die Körperpflege ward viel rationeller, viel volkstümlicher betrieben als in unsern Tagen, den Tagen des fremdländischen Importes. Die ritterliche Erziehung war vorzugsweise körperlicher Natur, aber doch vergeistigt und durchtränkt von den herrlichsten christlichen Motiven. Herrschte auch hier der Klerus, herrschte auch dann der Klerus, wenn das junge Volk unter der Linde des Dorfes zum fröhlichen Spiel sich versammelte, und die Jünglinge und die Gilden und Zünfte sich im Bolzenschießen übten und an fröhlichem Spiel sich ergötzen. Wäre es nicht an der Zeit, daß die Pädagogen die Kulturgeschichte ihres Volkes kennen lernten? Was malt man sich nicht über das finstere Mittelalter zusammen, wobei man leider ganz vergißt, daß das Deutschland nach der Kirchenspaltung nicht das Deutschland vor der Trennung war. Das im dreißigjährigen Krieg zertretene Volk mußte sein „Ich“ wieder finden, in seiner organischen Einheit und Lebenskraft konnte es sich allerdings nicht mehr vollständig finden; diese Möglichkeit war für immer in den schmerzvollsten Verlust geraten.

Aber der herrlichsten Eigenschaften waren genug geblieben, wenn auch der mächtige Stamm sich nun für unabsehbare Zeit gabeln sollte; freilich Wildschosse mußten von diesem Zeitpunkt an viel günstigere Entwicklungsbedingungen erhalten. Dessen waren die kommenden Zeiten Zeugen.

Aber das Ergebnis besteht: Das Christentum weckte die schöpferische Kraft des Geistes der deutschen Nation, und diese trat mit einer Intensität ins Leben, wovon die späteren „papierenen Zeitalter“ keine Ahnung mehr haben. Aber von diesen Dingen sollte der Geschichts- und literarische Unterricht in den Seminaren reichlich durchtränkt sein. Einzig auf diese Weise würde der Lehrerstand wurzelhaft und bodenständig werden und für ihn wäre es dann eine reine Unmöglichkeit, sich und die Schule bedingungslos der Politik auszuliefern, besonders einer Politik, die nur bei völliger Unkenntnis deutscher Eigenart, deutscher Vergangenheit, deutschen Volkswesens die Massen in ihrem Sinn zu leiten vermag und sie die Ringe an der goldenen Kette brechen lassen kann, die das Volk selbst von seinem Gewissen zu seinem Gott geschlungen.

**Um die Universitäten herum.** Wir haben uns durch ein schönes sprachliches Bild von Nietzsche verführen lassen, von unserem eigentlichen Gegenstand abzuschweifen, um von dem abstrakten Bilde eine konkrete Anwendung zu machen. Diese Sache erscheint besonders wichtig hinsichtlich der modernen Bildungstheorien für den Religionsunterricht. Man möchte nämlich eine sogenannte kirchensfreie Kindererziehung einrichten, aber nicht auf einen sogenannten Religionsunterricht Verzicht leisten. Dieser Religionsunterricht bestünde nun nicht in der Abermittlung eines durch eine kirchliche Autorität geschützten religiösen Lehrgutes, durch dessen Erleben seitens der Jugend, erreicht durch eine solide pädagogisch-psychologische Einsicht und durch entsprechendes natürlich korrektes Verfahren des Lehrers, eine echte, wahre, beglückende und orientierende religiöse Welt von Gefühlen, Stimmungen, Einsichten und Dispositionen für die wertvollsten Entschlüsse entsteht, sondern man will Religionsgeschichte treiben. Ein seltsamer Gedanke, wie es eine fast gleich starke Verirrung wäre, ohne jeglichen praktischen Betrieb, ohne jede vorausgehende intensive Beschäftigung mit Musik, Musikgeschichte zu treiben, ohne Ahnung von Kunsttechnik und Kunstpraxis, in die historischen Erscheinungen der Kunstschulen bezw. Kunsteinrichtungen einführen zu wollen. Leeres Geschwätz! Genau so ist es auf vorliegendem Gebiet. Man bringe den Kindern Aussprüche von Laot-se, von Confuzius, aus der Zend-Avesta, aus den griechischen Philosophen, aus der Literatur der Römer, der Deutschen, der Franzosen, Italiener, Engländer usw. — es sind zusammenhangslose erratische Blöcke, nicht einmal fähig, das allermindeste Interesse der in ihrem Selbstbewußtsein so stark geförderten Jugend zu wecken, alter Unsinn, womit man im Zeitalter des naturgeschichtlichen Denkens selbstredend keine Zeit totschlägt. Wo sind nun die Großen, die durch ungeheure Einöden der Zeiten getrennt, einander ihre Aussprüche zur Wiederaufnahme, zur Orientierung und Pflege zurufen? Nirgends — wie im Osten Asiens — nirgends. Alles ist unendlich klein, ist zu Mechanismus geworden, und es wachsen die bürokratischen Mandarinenfedern zu Riesenlängen an. Es fehlt das **apperzipierende Auffassungsvermögen**, das einzig und allein durch das **Einleben** in das durch eine Autorität geschützte religiöse Lehrgut entstehen kann. Das wußte der göttliche Stifter unserer Religion sehr gut, und die modernen Erziehungsreformer können ihm keine Weisheit lehren. Darum sorgte er für ein unfehlbares Lehramt und die Überzeugung, daß Himmel und Erde, aber seine Worte nicht vergehen werden. Nur das Einleben in sein Lehrgut erzeugt die Apperzeptionsfähigkeit für alles Wahre, Große, Edle, was den Menscheng Geist ziert, das Leid in Freude

verwandelt, das Leben lebenswert macht, erzeugt den gesunden Lebensoptimismus. Nur auf dem Boden des Christentums stehen die Großen aller Zeiten, die Völker aller Zonen in innigster Verbindung, vermögen die Völker zu werten, was zum Fortschritt oder zum Ruine führt. Je mehr man die modernen Reformvorschläge würdigt, desto mehr drängt sich die Überzeugung in den Vordergrund: „Wir leiden an einem fast unfassbaren Mangel gediegener Einsicht in die psychologischen Grundwahrheiten. Daran ändert die experimentelle Psychologie nicht nur nichts, sondern scheint die Gefahren für das „Kleben an der Oberfläche“ noch zu mehren.“

Aus vorstehendem aber erklärt sich zu Genüge, daß das Christentum in der katholischen Kirche der Welt die Zivilisation gerettet hat und sie auch vor dem kommenden Heidentum mit seinem erschreckenden Mangel an auffassenden Kräften für das wunderbar verschlungene Geistesleben aufs neue retten muß. Und so werden für sie wie für ihren Stifter die Worte Wahrheit: „Wohlthaten spendend schreitet sie durch die Welt.“

**Reformer.** II. Auch bei den Handwerkern auf dem Lande erzog und erzieht die Produktionsgemeinschaft die Kinder zunächst nicht. Hierbei kommen besonders Schmiede, Schreiner, Zimmerleute, Schuster, Schneider in Betracht. Der Beizug der noch schulpflichtigen Jugend, namentlich für die kräftefordernden Handwerke kam kaum je in Frage, für das Alter von 6—8 Jahren überhaupt nicht. In den leichteren Handwerken wird der Sohn selten was der Vater war. Wir haben eben keine Kasteneinrichtung wie im alten Ägypten, wo die Produktionsgemeinschaft selbstredend von viel größerem Einfluß auf die Struktur des Geisteslebens sein mußte als in Ländern und Zeiten mit freien Berufen. Ob die Werkstätte dieses oder jenes Handwerkers einen Ort der Anziehung für die eigenen oder für die fremden Kinder bildete, hing und hängt von der geistigen Eigenart des Meisters ab, von seinem zugänglichen oder abweisenden Humor. Da ist es wirklich oft eine Lust, zu beobachten, wie bei den einen Jungen der Wirklichkeitsinn, bei den andern der historische Sinn, bei den dritten die nachgestaltende Phantasie die Unterhaltung würzte. Dem Schreiber dieses waren während der früheren Schulzeit Männer wie Ypsilanti, Kolokotroni, Maurokhalis ganz vertraute Gestalten geworden; denn ein alter Handwerker aus Bayern hatte König Otto I. nach Griechenland begleitet und, wie er sich ausdrückte, bei den „Lumpen“ gewelt, bis der Unabhängigkeitsinn und der Eigennuß der Befreiten der bayerischen Romantik auf dem Throne der Hellenen Stück um Stück ein Ende machte. Die sittlichen Zustände der französischen Armeen, die in Vorderösterreich wechselvoll um die Wende der Jahrhunderte mit Österreichs Heldenjähnen kämpften, waren durch die Erzählung, wie Offiziere und Gemeine in ihrem Abermut es getrieben hatten, fast zu bekannt geworden. Ländliche Philosophien über die Notwendigkeit des Krieges und die Verantwortlichkeit der Herrscher erfuhren wir, als die jungen Leute die „Froschschinkel“ richteten (mit den notwendigsten Gegenständen die Unterhosen prall anfüllten), um dem Kriegsruf von 1866 zu folgen. Die Leute urteilten wirklich nicht schlecht, und zutreffender wie mancher Gelehrter. Im Jahre 1870 war auch in entlegenen Gebirgsgegenden der Lederkoffer in Gebrauch gekommen. Der Abmarsch vollzog sich wieder anders. Aber welche Zeit des Erzählens vor und nach dem Kriege! Welche ungewollte historische Schulung der Jugend, bis ein Abermaß wirklich etwas ermüdete und das Abermenschentum den patriotischen Gehalt gewaltig beeinträchtigte. Die vaterländisch-erziehliche Wirkung des französisch-deutschen Krieges wurde sehr beeinträchtigt durch den Milliardensegel, der das Wirtschaftsleben außerordentlich förderte, da es schien, jedem deutschen Bürger müßte morgen die Post einige Tausend lumpiger „Märker“ ins Haus



bringen. Da stand die Sonne geschäftlicher Entwicklung in Deutschland im Zenith, und man eilte, sobald wie möglich, aus der Werkstätte zum Frühschoppen, um im Gespräch seine wirtschaftliche Produktivitätsmöglichkeit für die Zukunft nachzuweisen, und der nun einreisende Abendschoppen diente demselben Zwecke. Der erziehlische Einfluß des Familienlebens nahm insolge dessen gewaltig ab; denn aus dem Alkohol steigen die Geister der Erziehung nicht empor. Der erziehlische Einfluß schwächte sich noch weit mehr, als der leidenschaftliche Kulturkampf die Dorfeinwohner in Aufgeklärte und Rückständige trennte und an vielen Orten die Verwandtschaften, ja sogar Eltern und Kinder auseinanderriß. Es war eine Zeit jammervollen Niederganges der sittlichen Güter der Nation, da alle guten Erziehungsgeister das Volksleben zu verlassen drohten. Man sprach in Wirtshäusern, Werkstätten, auf Dorfwegen von nichts anderem als von „Hosemann, Michele“ und andere reformkatholischen Größen. Man eilte ihnen stundenweit nach und hörte und wiederholte den Inhalt ihrer Reden, die jede gesunde konservative Gesinnung auf religiösem Gebiet, jegliche Autorität erschüttern mußten. Dann erschienen viele badische Amtsverkündiger mit den „Scheuerpurzelartikeln“. Man las sie begierig, legte sie auf den Tisch, auf die Holzstöße, auf die Futtertröge; es las sie alt und jung. Es war das trostloseste und traurigste Produkt gewissenloser Verhezung; aber es hatte neben seinen schlechten eine sehr gute Wirkung. Das Landvolk empfand zu sehr die beispiellose Ungerechtigkeit, die diese aus Spott und Oberflächlichkeit erzeugten Gebilde eines negativen Sinnes gegen die Kirche atmeten; sein Rechtsgefühl erwachte, neuen Glanz bekam das Bild seiner Kirche und bald folgte der persönlichen Abneigung gegen die superklugen Kirchenreformatoren des Dorfes sanftes Mitleid mit deren beispiellosen Einfalt, als wären sie, was sie gar nicht sein konnten. Wo die Kinder sich am Strohflechten beteiligten, versammelten sich oft während der Wintertage ganze Gesellschaften flechtender Mädchen und Kinder in großen gastlichen Stuben. An wirtschaftliche Produktionsverhältnisse und -Erscheinungen dachte kein Mensch. Man besprach die Vorgänge im Orte, in den benachbarten Gemeinden, die häuslichen Neuigkeiten, gewiß nicht immer einwandfrei, aber doch sehr oft auch mit einer urgesunden, sittlichen Würdigung, die auf die Jugend einen sehr tiefen Eindruck machte und ihr soziales Verständnis und das sittliche Wertungsvermögen weckten und vermehrten. Dazwischen erscholl manch heiteres oder ernstes Volkslied und gab dem Gefühlsleben gesunde Kost. Aus diesen Stätten schöpfte Berthold Auerbach den Inhalt seiner schönsten Dorfgeschichten. Wo aber die Kinder als Glieder der Produktionsgemeinschaften arbeiten mußten, da floh sehr oft jeder erziehlische Geist. In der Hausindustrie, z. B. beim Knopfmachen, wurden sie vielfach zum Lohnsklaven, und die Sklavenhalter waren ihre Eltern, besonders Mütter, denen die Gewinnsucht die Einsicht in die natürlichen Bedürfnisse und die Stimme der Natur vernichtet hatte. Unter normalen Verhältnissen trat der Junge eigentlich erst recht in die Produktionsgemeinschaft ein bei der Entlassung aus der Volksschule. Und dann behauptete sich ein unbefangener Sinn auch bei der strengsten Arbeit. Dieser ganz und gar unkritische Geist gegenüber dem heute so hart empfundenen „Muß“ der Arbeit, gegenüber dem Arbeitsertragnis, gegenüber den Vermögensunterschieden war allerdings von höchster erziehlischer Kraft und ethisch vorteilhafter Wirkung und eine Schutzmauer für den Staat. Wie die Ortsverhältnisse beurteilte man die Verhältnisse im Staat. Rief das Vaterland, so war der Mann selbstverständlich zur Stelle. Und so erinnert sich der Schreiber aus seiner ganzen Jugendzeit eines einzigen Deserteurs, des Sohnes einer Witwe. Fortan wichen ihr die Ortsbewohner scheu aus dem Wege. Jetzt war die Frau erst unsagbar arm. Wer hätte damals gedacht, ein Staat könnte in einem einzigen Jahre ein Manko von 90 000 Mann Bestellungspflichtiger und Soldaten aufzuweisen haben, wie

das in Frankreich der Fall ist. Man hatte damals keine Jugendwehr, keine Pfadpfinder, keine Schülerbataillone, keine Radfahrer- und Sportvereine, man redete nicht von Produktivgenossenschaften, von keinem enterbten und enterbten vierten Stande; aber man besaß unendlich viel mehr: nämlich einen unbefangenen, heiteren Sinn, Freude an der Arbeit, warme Teilnahme für Glück und Unglück des Mitmenschen, Entrüstung und Entsetzen gegen Vergehen an Gut und Leben und besonders gegen Meineide, und ganz so selten waren die Empfindungen nicht, wie Telemach sie bei den Hirten Agyptens antraf. Dichter wie Berthold Auerbach, Ficholke und Fritz Schaumberger griffen ins Volk und bestätigten unsere Darstellung. Hebels Jugend ist ein typischer Fall. Die proletarische Bewegung und die liberalen Wirtschaftstheorien haben sehr viel gewendet, nicht zum Bessern, besonders nicht auf erziehlischem Gebiet; denn nicht die äußeren Verhältnisse erziehen in erster Reihe, sondern **vom Geiste wird der Geist erzogen oder verzogen**. Das läßt Herr Dr. Maurenbrecher, entsprechend seinem sozialdemokratischen Standpunkt, viel zu sehr außer acht. Daher erscheinen uns seine Ausführungen, sie mögen mehr oder weniger geistreich erscheinen, tatsächlich ohne orientierende Kraft auf dem Gebiete der Erziehung.

Fortsetzung folgt.

**Das Schreiben des Papstes an den Bischof von Luxemburg** über das kirchenfeindliche Luxemburger Schulgesetz wird jetzt veröffentlicht. Es hat folgenden Wortlaut:

Dem ehrwürdigen Bruder  
Johannes Joseph, Bischof von Luxemburg  
Pius X., Papst.

Ehrwürdiger Bruder!

Gruß und apostolischen Segen!

Wir haben die Hirtenbriefe erhalten, welche du neulich in Ausübung deiner oberhirtlichen Gewalt an die Gläubigen deiner Diözese gerichtet hast. Beim Lesen derselben waren wir gleich dir schmerzlich bewegt ob der neuen Gesetzesbestimmungen, durch welche die luxemburgische Regierung die Kirche und ihren wohlthuenden Einfluß von den öffentlichen Volksschulen auszuschalten suchte. Dem guten Hirten nacheifernd, hast du, ehrwürdiger Bruder, nichts unversucht gelassen, um die Gefahr bei ihrem ersten Erscheinen von deiner Herde abzuwenden. Mit gespannter Aufmerksamkeit und sorgenvollem Herzen haben wir wahrgenommen, wie du das Volk aufmerksam machtest, auf die Größe des Schadens, den das neue Schulgesetz für die Religion und den Staat herausbeschwören werde, und wie du bei den Debatten des Schulgesetzes deine Forderungen den gesetzgebenden Faktoren zukommen liehest. Mit dir haben auch wir gehofft, man werde sich eines Besseren besinnen; allein der Erfolg hat unsere Hoffnungen zerschanden gemacht. Das Gesetz kam zustande, ein Gesetz, in welchem man weder auf die Rechte der katholischen Kirche, noch auf die Würde und Stellung ihrer Diener gebührend Rücksicht nahm. Es läßt sich leicht denken, ehrwürdiger Bruder, welchen Eindruck diese Nachricht auf uns gemacht hat; denn es gibt kaum etwas, das uns mehr am Herzen läge, als die christliche Erziehung der Kleinen. Darum bedauern wir, eingedenk Unseres Amtes, das Zustandekommen des Gesetzes, zugleich aber loben wir deinen Eifer, mit dem du in den oben erwähnten Hirtenbriefen Klerus und Volk belehrt hast, über die Größe des Unrechts, das der Kirche durch das Gesetz zugefügt worden, sowie über die Größe der Heilsgesfahr, welche in dem Gesetz für das christliche Volk liegt. Gewiß war es nicht ohne Grund, daß du in diesem Hirtenbriefen gewissen irrigen Meinungen, welche hin und wieder auftauchten und durch die Arglist der Schlechtgesinnten Glauben fanden,

energisch entgegensteht, als ob nämlich dein autoritativer Einspruch und deine Befürchtungen in dieser Hinsicht nicht begründet seien.

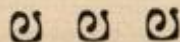
Indessen, wenn auch das Unrecht groß ist, das der Kirche zugefügt wurde, groß der Schaden den Wir wegen des neuen Schulgesetzes für die Kinder mit Recht befürchten, so dürfen Wir doch den Mut nicht sinken lassen. Je größer das Unrecht und der zugefügte Schaden sind, mit desto größerem Eifer muß man die katholische Sache in einheitlicher und freudiger Tätigkeit verteidigen. Wir hegen die zuversichtliche Hoffnung, daß sowohl die Gerechtigkeit der Sache, als die Billigkeit und Klugheit die staatliche Obrigkeit baldigst zurückzukehren, die sie nie hätten ändern sollen, und dem Lande, das sich darnach sehnt, jenen Schulunterricht zu geben, der des christlichen Namens würdig und für das öffentliche Wohl ersprießlich ist. Möge Gott, der Vater der Barmherzigkeit, auf dein inbrünstiges Flehen und auf die mütterliche Fürsprache Mariä, der Königin des Himmels und der Erde, welche du als Schutzpatronin deines Volkes anrufst, mit dir sein und mit seinem Beistand und seiner Hilfe die erhabene Sache so befördern, daß unser aller Wunsch bald in Erfüllung gehe.

Als Unterpfeiler des himmlischen Schutzes und als Beweis Unseres Wohlwollens erteilen Wir dir, ehrwürdiger Bruder, und deinem ganzen Volke von Herzen den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom, bei Sankt Peter, am 26. Oktober 1912, im zehnten Jahre Unseres Pontifikates.

Vius X., Papst.

**Konferenz Buchen-Walldürn.** Am Samstag, den 30. November fand bei guter Beteiligung die Konferenz in Buchen statt. Fräulein Falk, Buchen, sprach über das Thema: „Unsere Arbeit“. In seiner, gefühlvoller und klarer Sprache wurde hauptsächlich die „Ideale Seite“ des Lehrerstandes betont. Gewiß ist nach diesen Worten wieder jeder mit dem guten Vorsatz nach Hause, stets getreu seine Pflicht zu erfüllen.



### Personalmeldungen aus dem Bereiche des Schulwesens.

#### 1. Versetzungen:

Baurle Robert, Hauptl. in Walldürn, nach Haueneberstein, A. Baden. Berger Richard, Unterl. in Reicholzheim, als Hilfsl. nach Dörlesberg, A. Wertheim. Braun Georg, Hilfsl. in Flehingen, nach Langensteinbach, A. Durlach. Breithaupt Rudolf, Unterl. in Brombach, als Hilfsl. nach Hüllstein, A. Lörrach. Diebold Laura, Unterl. in St. Märgen, nach Schweighöfe, A. Freiburg. Dopp Alfred, Schulk., als Unterl. nach Brombach, A. Lörrach. Dossinger Wilhelm, Schulk., als Hilfsl. nach Edingen, Amt Schwellingen. Fugazza Rosa, Unterl. in Merdingen, als Hilfsl. nach Offenburg. Gschwinds Charlotte, Unterl. in Hörden, nach Ivesheim, A. Mannheim. Huber Hermann, Schulk., als Hilfsl. nach Freiburg. Huber Sophie, Hilfsl. in Stetten a. k. M., als Unterl. nach Säckingen. Kassenberger Wilhelm, Schulk., als Unterl. nach Ettenheim. Keller Dimian, Hilfsl. in Reichenau, als Unterl. nach Merdingen, A. Breisach. Krügle Emil, Schulk. in Bühlertal, nach Niederwühl, A. Waldshut. Lamade Heinrich, Unterl. in Sandhofen, als Schulk. nach Eberbach. Lämmermann Johann, Unterl. in Bruchsal, nach Adelsheim. Link Karl, Unterl. in Reichartshausen, nach Söllingen, A. Durlach. Lump Hermann, Unterl. in Söllingen, als Schulk. nach Lindelbach, A. Wertheim. Mayer Gustav, Schulk., als Hilfsl. nach Karlsruhe. Meyer Philipp, Unterl. in Schutterzell, als Hilfsl. nach Mahlberg, Amt Ettenheim. Nick Emil, Hilfsl. in Altenbach, als Unterl. nach Reicholzheim, A. Wertheim. Ruf Rudolf, Schulk., als Hilfsl. nach Auerbach, A. Buchen. Schmidbauer Anna, Unterl. in Gottmadingen, nach Edingen, A. Emmendingen. Schwab Joseph, Schulk., als Unterl. nach Hundheim, A. Wertheim. Schwab Max,

Unterl. in Ottersdorf, als Schulk. nach Seckenheim, A. Mannheim. Seeger Friedrich, Schulk., als Hilfsl. nach Strittmatt, A. Waldshut. Selter Emil, Schulk., als Hilfsl. nach Durlach. Simacher Emma, Unterl. in Kirchhofen, nach St. Märgen, A. Freiburg. Spieler Elisabeth, Unterl. in Edingen, nach Gottmadingen, A. Konstanz. Stelzner Klara, Schulk., als Hilfsl. nach Heidelberg. Strauß Jakob, Schulk., als Hilfsl. nach Nuhloch, A. Heidelberg. Walter Emil, Unterl. in St. Ilgen, nach Reichartshausen, Amt Sinsheim. Weber Wilhelm, Schulk., als Hilfsl. nach Neckermünd, A. Heidelberg. Wilmann Hermann, Schulk., als Unterl. nach Ottersdorf, A. Rastatt. Ztavern Gustav, Unterl. in Karlsruhe, als Hilfsl. nach Weiler, A. Pforzheim.

#### 2. Enthebungen:

Klingert Karl, Unterl. in Baldkagenbach. Müller Heinrich, Unterl. in Sandhofen.

#### 3. Ausgetreten aus dem Schuldienst:

Zumbühl Maria, Unterl. in Ivesheim.

#### 4. Gestorben:

Herbst Joseph, Hptl. in Arlen.

### Aus der Literatur.

**Natur und Kultur.** Schriftleiter und Herausgeber Dr. Frz. Jos. Böller, München. Monatl. 2 Hefte. Viertl. 2 Mk. X. Jahrgang Heft 5.

Wir beschränken uns auf die Inhaltsangabe des wieder sehr reichhaltigen Hefes:

Dr. Czepa, Die Macht des Lichtes. — Mielert, Bulgariens Hauptstadt. Mit 6 Originalaufnahmen. — Professor Nebenstorf, Die Leichtmetalle. — Dr. Forch, Die Dämpfung des Seeganges durch Cl. — Einspruch gegen die Einführung der 24 Stundenzeit im öffentlichen Verkehr. — Monatskalender für Aquarien- und Terrariensliebhaber von Fr. Knauer. — Witterung und Sonnentätigkeit von W. Krebs. — Wetterperioden im Monat Dezember von P. Handmann. — Umschau am Himmel von Dr. Bidschof. — Naturgewalten im Hochgebirge von Prof. Dr. Wieleitner. Mit 4 Abbildungen. Zeitschriftenschau von Dr. Böller. — Bücherschau. Zu dem Quartalswechsel sei die schöne Zeitschrift wieder gern empfohlen. Ein Gutsein auf ein Abonnement wäre auch ein passendes Weihnachtsgeschenk besonders für die studierende Jugend.

**Der Orakel.** Monatschrift für Kunstpflege im katholischen Geiste. Herausgegeben von Franz Eichert, Wien. VII. Jahrgang. Dezemberheft. Jahrgang 3 Mk. Einzelheft 50 Pfg.

Inhalt: Die Erzählung „Wunder von Volsena“ von Heinrich Federer wird zu Ende geführt. Wilhelm Kersch führt uns in kräftigen Strichen den unvergeßlichen Kardinal Melchior Diepenbrock als Übersetzer und Dichter vor das geistige Auge. Dann folgt mit vielen prächtigen Abbildungen im Tiefdruck Altmeister Führig als Krippenmaler. Der kurzen Erzählung „Peter Schloppes Glück“ von Margarethe Bauch folgt der Däne Johann Jörgensens, Einträge und Stimmungen. Autorisierte Übersetzung von Joh. Mayrhofer, die einen tiefen Einblick in ein reines, reiches, tiefgründiges Gemüt gestattet. In dem vorliegenden Fragment „Benedikt von Nursia“ von Frederik Paludan, autorisierte Übersetzung von Fr. Muckermann, erkennt endlich die Amme den Ernst der Entschlüsse des Liebling. Wie wird sie sich damit abfinden? Diese Frage beantwortet das nächste Heft. Es folgt d'e Bauhütte mit einem ersten Worte über das „Gottsuchen in der modernen Kunst“ ein Schlagwort, das uns mehr zur Vorsicht als zur Begeisterung mahnen möge. Zum Schlusse folgt eine inhaltsreiche Rundschau.

**Zeitschrift für christl. Erziehungswissenschaft.** Herausgegeben von Rektor Bötsch und Lehrer Stroh. 6. Jahrgang. (Ferdinand Schöningh, Paderborn).

Heft 3: Professor Dr. A. Messer, Die staatsbürgerliche Erziehung der schulentlassenen Jugend. — J. Hilberg, Über Vorstellungstypen. (Fortsetzung). — P. Th., Beitrag zur modernen Arbeiterschulbewegung in Deutschland. — Joseph Ang, Vom neuen Bilderbuch. — Schulfragen der Gegenwart: 1. Schulpolitische Briefe aus Bayern. 2. Bewertung der Pädagogik durch die Unterrichtsverwaltung. 3. Hat der Kreisschulinspektor das Recht, den stundenplanmäßigen Religionsunterricht der Pfarrgeistlichen zu beaufsichtigen? 4. Präludien zum Kampf um das neue Schulgesetz in Hessen. 5. Das moderne Wohnungsproblem und seine Bedeutung für die berufliche und soziale Arbeit des Lehrers. (Schluß). 6. Ein Wort zum Artikel: „Ersparnisse durch Reformen und Reformen durch Ersparnisse.“ 7. Vom dritten deutschen Jugendgerichtstag. 8. Der erste internationale Kongress für christliche Erziehung in Wien. 9. Allerlei Pädagogisches und Unpädagogisches. — Personalien. — Bücherbesprechungen. — Fragekasten.

**Dichterstimmen der Gegenwart.** Illust. Monatschrift für Poesie und Literatur, herausgegeben von Leo Teppe van Heemstede. 27. Jahrgang, 1. Heft. Halbjährlich 3 Mk. Verlag von Pet. Weber, Baden-Baden.

Das vorliegende 1. Heft des 27. Jahrgangs der Dichterstimmen zeugt von der unverfälschten Jugendfrische, die wir an der Zeitschrift Leo Teppe von jeher gewohnt waren und die auch dem neuen Jahrgang hoffentlich viele neue Freunde gewinnen wird. Gedichte vom Herausgeber, von Ther. Tesdorps-Sickenberger, Ernst Breit, Erhard Schmid, E. Taufkirch, M. Basqué, H. Ziehe (dem in Deutsch-Südwestafrika so frühverstorbenen Militärpfarrer und Dichter des „Gottfried der Student“), Th. Korte und Karl Egler umranken prächtig die Prosabeiträge, von denen der Aufsatz von Th. Freu über Annette v. Droste-Hülshoff und ihre Beziehungen zum Paderbornischen, „Die Novelle“, „Heimatschutz“, von W. Bern, die amüsante Plauderei des Herausgebers „Olla podrida“ besondere Beachtung erfahren werden. So gestaltet sich das reichhaltige, mit einem vorzüglichen Kupferstück Annettes von Droste geschmückte Heft zu einer wirkungsvollen Abonnementseinladung.

Lebensernst und froher Jugendstimm verbinden sich, um unser schönstes Mädchenblatt, unser „**Sonnenland**“, illustrierte Halbmonatschrift für gebildete Mädchen. Redigiert von M. Domanig, Verlag der Buchhandlung L. Auer, Donauwörth, vierteljährlich (portofrei ab Donauwörth) Mk. 2.10, Kr. 2.50, Frs. 3.—, von Blatt zu Blatt wirklich zu einem Glanzpunkte in der Reihe katholischer Zeitschriften zu machen. Heft 16 und 17, die mit der meisterhaft gelungenen Weihnachtsnummer wieder vorliegen, fügen sich würdig den früher erschienenen an. Nummer 16 zeichnet sich durch feingewählten Bilderschmuck aus — es bringt u. a. eine liebevolle heilige Elisabeth am Spinnrade von Stokes und als Herbstbild das edle: „Lezte Blüten“ von Dou; Nummer 17 mit einer warm durchgearbeiteten Schilderung von Assisi und trefflichen Aufnahmen aus dem alten umbrischen Franziskus-Städtchen, steht auch in den übrigen Beiträgen, inhaltlich wie künstlerisch, auf erfreulicher Höhe, was besonders von dem belletristischen Teile gilt. Von dem neuesten Hefte Nummer 18, das ganz unter der Devise „Weihnachten“ steht, läßt sich kaum etwas anderes sagen als: „Nimm und lies und freue dich!“ Ich möchte jenes unter unseren Backfischchen kennen, das nicht seinen hellen Jubel an diesem Hefte und an einem Abonnement auf „Sonnenland“ hätte, wenn ihm letzteres vom Weihnachtstage ab als ständiger, sonniger Freund alle 14 Tage zuflöge! Ich für meinen Teil wüßte mir für unser gebildetes „Jung-Mädchen“ keinen traulicheren und lohnenderen Weihnachtsgruß.

**Die katholischen Missionen.** Illustrierte Monatschrift. 41. Jahrgang. (Oktober 1912 bis September 1913.) 12 Nummern. 4<sup>o</sup> Mk 5.— Freiburg im Breisgau, Herdersche Verlagshandlung. Durch die Post und den Buchhandel zu beziehen.

Inhalt von Nr. 1: Verein der Glaubensverbreitung. — Der gegenwärtige Stand der Heidenmission in Afrika. — Die erste Aussendung deutscher Jesuiten in die Missionen. — Syrien. Die Freimaurer im Libanon. — Philippinen. Die Patres von Mill-Hill im Kampfe mit dem Apitapanismus. — China. Das Ende einer Dynastie. — Vorderindien. Kumbakonam die heilige Stadt Südbindiens. — Englisch-Neu-Guinea. Aus der Geschichte eines heidnischen Volkes. — Kleine Missionschronik und Statistisches. — Buntes Allerlei aus Missions- und Völkerleben. — Bücherbesprechungen. — Für Missionszwecke. — Beilage für die Jugend: Was mein kleiner Koch erzählte. 14 Abbildungen

Inhalt von Nr. 2: 75 Jahre Missionstätigkeit in Madura. — Der Verein der Glaubensverbreitung (Fortsetzung). — Die Grael in Putumanogebiet. — Japan. Die religiöse Bewegung. — China. Bange Sorgen und frohe Hoffnungen in den Missionen von Schensi und Schantung. — Ceylon. Europäische Buddhistenmönche. — Englisch-Sambesi. Eine neue Jesuitenmission am Sambesi. — Brasilien. Der Katholikentag der deutschen Kolonisten. — Havai. Tod eines Apostels der Ausfägigen. — Kleine Missionschronik und Statistisches. — Allerlei aus Missions- und Völkerleben. — Bücherbesprechungen. — Für Missionszwecke. — 14 Abbildungen.

Inhalt von Nr. 3: Aufsätze: Die Negermartyrer von Uganda. — Die äußere Gestalt des hl. Franz Xaver nach den ältesten Beschreibungen und älteren Kunstwerken. — Der Verein der Glaubensverbreitung (Schluß). — Nachrichten aus den Missionen: China. — Vorderindien. — Zentralafrika. — Arizona. — Salomonen. — Kleine Missionschronik und Statistisches. — Buntes Allerlei aus Missions- und Völkerleben. — Bücherbesprechungen. — Für Missionszwecke. — Beilage für die Jugend: Was mein kleiner Koch erzählte. (Fortsetzung und Schluß). — 14 Abbildungen.

**Spahn, Dr. Martin,** Nationale Erziehung und konfessionelle Schule. Ein Vortrag. 8<sup>o</sup>. 77 S. Preis 80 Pfg. (Jos. Kösel'sche Buchhandlung, Kempten und München.)

Der Kampf um die Schule, dem gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Frankreich gewaltsam ein Ende gemacht war, indem

das freie, meist von der Kongregation gepflegte Schulwesen zugunsten der konfessionslosen Staatsschule nach Möglichkeit unterdrückt wurde, kam bei uns durch das Gesetz vom 28. Juli 1906, das auf das Prinzip der Konfessionalität der Staatsschule gründet, nach außen in etwa zur Ruhe. Die Gegensätze in den Anschauungen und Bestrebungen, Ausflüsse grundsätzlich widerstrebender Weltanschauungen, wirkten unvermindert fort, ja das Ringen um Einfluß auf die Bildung und Erziehung des Volkes ist seitdem eher rücksichtsloser geworden, als daß sie ein langsamer friedlicher Ausgleich erhoffen ließe. Neuerungs- und Umbildungsgelüsten, wie sie das Beispiel Frankreichs in dem Herzen manches deutschen Schul- und Kirchenpolitikers geweckt und genährt hat, sind die Verhältnisse bei uns einstweilen noch wenig günstig. Der Entwicklung des Schulwesens nun geruhig vertrauensselig und untätig zusehen zu wollen, wäre indes mehr als unklug. Es heißt, scharfsäugig, treu und regiam auf der Wacht zu bleiben und sich nicht wie die Katholiken jenseits der Vogesen, aberumpeln zu lassen. — Wie 1907 in seinem Vortrag „Der Kampf um die Schule in Frankreich und Deutschland“ schickt auch heuer von der Warte des Historikers Martin Spahn einen Aufklärungs-, Weck- und Warnruf ins Land, vorab in die Kreise der Lehrer, nicht minder aber überhaupt zu allen, denen die Frage „Nationale Schule und konfessionelle Schule“ am Herzen liegt. „Alle stimmen heute darin überein, daß eine nationale Erziehung nötig ist, und die Nation sich ihrer anzunehmen hat. Da erst scheiden sich die Wege, wo unsere Überzeugung uns sagt, daß die nationale Erziehung nicht die frühere konfessionelle zu ersetzen hat, sondern beide Erziehungsweisen vereint werden müssen,“ und „Unser ernstes Bestreben muß sein, den bestehenden Zustand fester zu begründen und die Fühlung zwischen den nationalen und konfessionellen Aufgaben der Erziehung unablässig zu pflegen“: das sind ein paar Kernsätze, zu denen sich die klaren, besonnenen Untersuchungen und Darlegungen des Straßburger Professors zusammendrängen. Die deutschen Katholiken haben die Staatsschule in aller Form anerkannt. Ob der Staat seinerseits auf die Dauer Rückgrat genug hat, ihr den konfessionellen Charakter unverwischt und unverwässert zu erhalten, das werden die Kämpfe einer vielleicht nahen Zukunft lehren. „Die Aussichten werden nicht günstiger, unser Wirken vielmehr schwieriger.“ Um so größerer Wachsamkeit bedarf es deshalb, und um so mehr verdienen es gut orientierte und orientierende Worte, wie die Martin Spahns, beachtet zu werden.

**Deutscher Sprachunterricht** von Dr. R. Küffner und Dr. Fr. Dörner. 4. Auflage. 169 S. C. Koch's Verlagsbuchhandlung, Nürnberg. 1912.

In diesem Buch ist der grammatische Stoff auf 4 Klassen verteilt. Die Vermeidung zu vieler Regeln und Ausnahmen, Übers- und Unterordnungen sind besondere Vorzüge des Buches, ebenso die jeweils beigegebenen Aufgaben. Das Kapitel über Versbildung, Reim, Strophenbau, Tropen, Redefiguren und Dichtungsarten gibt dem Buch einen würdigen Abschluß.

Bei dieser Gelegenheit sei auch auf ein bei der Koch'schen Buchhandlung verlegtes dreiteiliges „Liederbuch für Schule und Haus“ von J. Schubert hingewiesen, das unter dem Titel „Sings“ erschienen ist.

**Prof. Rein, Jena: Bodenreform und Schularbeit.** Heft 51 der „Sozialen Zeitfragen“. Berlin, Verlag „Bodenreform“ 1913. Preis 0,50 Mk.

Bei dem oft nur zu berechtigten Mißtrauen, das einzelne Kreise gegen staatsbürgerliche Bildung und Aufklärung seitens der Behörden oder seitens von ihr unterstützter Vereine hegen, tritt immer deutlicher zutage, welche Aufgabe der „Bund Deutscher Bodenreformer“ in dieser Hinsicht zu lösen hat, eine Aufgabe, die nur von einer politisch und religiös als ehrlich neutral bekannten und absolut unabhängigen Organisation gelöst werden kann.

Es war ein bedeutsamer Augenblick, als Professor Rein, Jena vor kurzem auf dem Bodenreformtag in Posen den Nachweis führte, welche weitreichende und entscheidende Bedeutung für Jugendpflege, Staatsbürgerkunde und Schularbeit die uralte Lehre der Bodenreform birgt.

Wir können uns eine besondere Besprechung des inhaltreichen Vortrages schenken, weil wir in der Lage sind, allen unsern Lesern diese Broschüre kostenlos vermitteln zu können.

Man wolle ihre postfreie Zusendung nur unter Berufung auf unsere Zeitung vom Verlag „Bodenreform“, Berlin NW. 23, Lessingstraße 11, erbitten.

**Die Deutschen Lande in der Dichtung.** Band 1: Deutschland. Herausgegeben von Dr. Max Goss. Mit 16 Zeichnungen von Walter Strich-Chapell und 7 Nachbildungen landschaftlicher Gemälde. („Hausbücherei“. Band 42.) Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großhorstel. 160 Seiten. Preis gebunden 1.— Mark.

Dichter sind von jeher die wahren Entdecker landschaftlicher Schönheit gewesen. Vor anderen Naturfreunden besaßen sie die Fähigkeit, das Empfundene in edler Form wiederzugeben. Zum erstenmale sind nun hier in einem Bande eine Anzahl der prächtigsten

dichtersischen Schilderungen deutscher Landschaften in Prosa und Vers zusammengestellt. Die gelungene Auswahl dürfte sich vor allem in hervorragender Weise dazu eignen, als Schullesebuch verwendet zu werden; sie dürfte dazu beitragen, in der deutschen Jugend die Kenntnis und Liebe der Heimat zu fördern. Der schöne Bildschmuck: Zeichnungen von Strich-Chapell und Nachbildungen berühmter Gemälde von Bauriedl, Kallmorgen, Leistikow, Mag Liebermann, Mackensen, Stadler und Trübner (alles für den Ladenpreis von 1.— Mark) trägt wesentlich dazu bei, den Band zu einer gelungenen Veröffentlichung zu machen.

**Durch Nacht zum Licht.** Ein Beitrag zur Geschichte des Jahres 1812. Herausgegeben von Hauptlehrer A. Storch-Buzbach betitelt sich eine Joeben im Verlage von Emil Roth in Gießen erschienene Schrift. Dem Gedächtnis an die große Zeit „vor 100 Jahren“ ist dieses vornehm ausgestattete Buch geweiht, welchem ein großer allgemeiner Anklang zu wünschen ist.

Es bietet zu dem billigen Preise von nur 60 Pfg. eine reichhaltige Auswahl, die zu Vorträgen bei patriotischen Festveranstaltungen oder in Schulen und Vereinen vortreffliche Benutzung finden wird, und empfohlen werden kann. — Durch Ernst Moritz Arndt's markige Episteln angeregt, bringt der Verfasser einen würdigen Beitrag dar, in welchem er derjenigen gedenkt, die damals für unser Volk und Vaterland zuversichtlich hofften und so tapfer rangen, damit es zu seiner heutigen Stärke sich entwickle.

Für unsere Jugend, für die Volks- und Schulbibliotheken scheint es uns ebenso geeignet, wie es für Vereine zur gemeinschaftlichen Anschaffung empfohlen werden kann. Die Kreise der hessischen Lehrerschaft aber werden dieses Buch ihres bekannten Kollegen besonders beachtenswert finden. Durch die Erinnerungen des hessischen Offiziers Friedrich Veppler liefert dasselbe einen historischen Beitrag zur damaligen Zeit.

**Lebensversicherung.** Die Karlsruher Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit hat im Jahre 1911 außerordentlich günstige geschäftliche und finanzielle Ergebnisse erzielt. Es sind bei ihr 10 887 Versicherungen über 85 988 270 Mark, also 11 Millionen Mark mehr als im Jahre 1910 abgeschlossen worden. Der Bestand an Todesfallversicherungen belief sich am Ende des Jahres 1911 auf 155 538 Versicherungen über 747 022 743 Mark. Er ist gegenüber dem Vorjahre um 6 598 Versicherungen und 44 817 220 Mark gewachsen, d. h. um 11 Millionen Mark mehr als im Jahre 1910 gegenüber dem Jahre 1909. Unter Einrechnung der für den Neuzugang geschlossenen Nebenzweige hatte die Anstalt am Ende des Jahres 1911 einen Gesamtbestand an Kapitalversicherungen von 751 Millionen Mark. Die Sterblichkeit unter den Todesfallversicherten ist im Jahre 1911 um 4 760 090 Mark d. i. um nahezu 40% hinter der rechnungsmäßig zu erwartenden Sterblichkeit zurückgeblieben. Infolge dieses überaus günstigen Verlaufs und der sparsamen Verwaltung ist trotz der beträchtlichen Aufwendungen, die das gesteigerte Neugeschäft naturgemäß erforderte, der Jahresüberschuss für die Lebensversicherung gegenüber dem Vorjahre um rund 900 000 Mark gestiegen; er hat 8 789 420 Mark betragen.

Das Gesamtvermögen der Anstalt auf Ende 1911 belief sich auf 273 470 154 Mark; darunter befanden sich 44 192 005 Mark an freien Reserven.

Die Anstalt hat den Dividendenfuß für 1912 wieder auf 3 1/4% des Deckungskapitals festgesetzt. Dieser Satz beruht auf versicherungstechnischer Berechnung. Die vorhandenen Gewinnreserven der Versicherten enthalten neben der für diese Dividende technisch notwendigen Dividendenreserve noch einen Ausgleichsfonds von mehreren Millionen für etwaige vorübergehende Schwankungen in den Überschüssen.

**Kriegsversicherung.** Bei der gegenwärtigen unsicheren politischen Lage ist es für jeden, der eine Lebensversicherung abgeschlossen hat, oder abschließen will von großer Wichtigkeit, daß die Lebensversicherung auf die Kriegsgefahr ausgedehnt ist, daß das Kapital auch dann bezahlt wird, wenn der Versicherte im Felde stirbt. Einige Lebensversicherungsgesellschaften übernehmen die Kriegsgefahr kostenlos sowohl für gesetzlich Wehrpflichtige wie auch für Berufssoldaten. Bei manchen Gesellschaften muß die Kriegsversicherung besonders beantragt werden und bei vielen sind besondere Zusatzprämien erforderlich. Anstelle dieser kommt auch eine erst auf Grund der eingetretenen Kriegsschäden von sämtlichen Kriegsversicherten erhobene, in ihrem Höchstbetrage begrenzte Umlage vor. Fast allgemein wird verlangt, daß der Versicherungsschein (Polize) eine bestimmte Zeit vor Ausbruch des Krieges eingelöst sei, damit die Versicherung für den Kriegsfall Geltung hat.

Es wird für manchen von Nutzen sein, sich Gewißheit darüber zu verschaffen, wie es mit der Geltung seiner Lebensversicherung für den Kriegsfall steht; und wer jetzt sich mit dem Gedanken trägt, eine Lebensversicherung abzuschließen, wird gut tun, seine Maßnahmen nicht allzu sehr zu verzögern, damit auf alle Fälle die Wartefrist abgelaufen sei, wenn wirklich eines Tages die schlimmsten Befürchtungen unerwartet zur Wirklichkeit werden sollten.

**Eine große Weihnachtsfreude** wird derjenige hervorrufen, der seine Geschenke aus dem mit großer Sorgfalt zusammengestellten, hübschen Weihnachtskatalog der Fabrik F. Soennecken, Bonn, wählt. Nur praktische Gegenstände, durch ihren Gebrauchswert als Geschenke besonders geeignet, sind in der handlichen Liste aufgeführt, die genannte Firma oder deren Fabrikniederlagen Berlin Taubenstraße 16/18 und Leipzig Markt 1 auf Wunsch kostenfrei übersenden. Soennecken-Artikel können durch alle einschlägigen Geschäfte bezogen werden.

### Kreiskonferenz Freiburg-Offenburg.

Samstag, den 28. Dezember, nachmittags 3 Uhr, Konferenz im kath. Vereinshaus in Freiburg.

Tagesordnung:

1. Wahl der Konferenzbeamten.
2. Vortrag.
3. Vereinsangelegenheiten.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein:

Der Vorsitzende.


„Warme“

## Mondamin Winterspeisen.

Jetzt esse und erfreue man sich an heißen, gekochten oder gebackenen Mondamin-Eiermilchspeisen, heißen Mondamin-Aufläufen und Milchflammeris.

Diese bekömmliche Kost ist sehr nahrhaft und wird leicht verdaulich, wenn mit Mondamin und frischer Milch bereitet. Rezept-Hinweis in jedem 60, 30 und 15 Pfg.-Paket.

## Buchdruckerei Unitas, Adern-Bühl

empfiehlt sich zur Herstellung aller Drucksachen für Industrie, Handel, Gewerbe u. Private, ebenso Anfertigung sämtlicher Formulare für Staats- und Gemeindebehörden  Saubere Ausführung

Prompteste Lieferung sämtl. Büdter und Zeitschriften

Soeben erschienen:

**Ausgewählte Erzählungen**  
von Paul Keller.

64 S., Karton. 60 Pfg., eleg. geb. 80 Pfg. Enthält fünf der schönsten für die Jugend besonders geeigneten Erzählungen des gefeierten Lehrerschriftstellers. Passend als Geschenk und für Schulbibliotheken.

Verlag von F. Schöningh in Paderborn.

**Musik-Instrumente**

für Orchester Schule und Haus.



Spezialität: Geigen, Gitarreninstrumente, Eigene Werkstätten.  
Verlässliche Str. 1 frei!  
**Jul. Heinr. Zimmermann**  
Leipzig, Querstr. 26/28.

**Ia. französ. Rotwein**  
(1911 er)

à Liter 64  $\frac{1}{2}$  franko empfiehlt von 50 Lt., Faß leihw., unter Nachn. **Th. Engel, Pfedelbach** (Württ.)

**Meine Möbelfabrik**

altrenom., christl. Geschäft, gegründet 1834, liefert direkt an Private franko ganze Möbelausstattungen in einfacher, mittlerer und eleganter Ausführung, sowie Einzelmöbel und komplette Betten an Beamte unter kulantesten Bedingungen u. strengster Diskretion, auf Ratenzahlung ohne Erhöhung der wirklichen und realen Preise. — Nur erstklassige Fabrikate unter langjähriger Garantie.  
**Simon Sauer Ww.**  
Möbelfabrik, Alzen (Hessen).

**2 Pianinos**

aus renom. Fabrik, in Nußbaum u. Eiche, fast neu, sind mit Garantieschein sehr billig abzugeben. — Abbildung frei.  
**Fr. Siering, Mannheim**  
C 7 No. 6.

**M. HOFBERG HARMONIUM-FABRIK**  
Königl. ital. Hoflieferant



**HARMONIUMS**

mit vielen interessanten Neuerungen.  
II. Musikfachausstellung Leipzig 1909  
Höchste Auszeichnung:

Staats-Medaille des Großherzogs Sachsen-Weimar.  
Fabrik Leipzig-Plagwitz, Klingenstr. 22

Leichte besonders beliebte und praktisch erprobte  
**Katholische Kirchenlieder**

nebst

**Responsorien**

zum Gebrauch beim Gottesdienste für gemischten Chor, bezw. 3- und 2-stimmigen Kinder- und Frauenchor

zusammengestellt, bezw. arrangiert und komponiert von

**Theodor Ziegler**

Organist und Chordirektor an der St. Peter-Paulskirche in Karlsruhe.

**Bezugspreise:** 1—10 Stück je 60 Pfennig; 11—50 Stück je 55 Pfennig; 51—100 Stück je 50 Pfennig;

Zu beziehen durch „Badenia“ Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei, Karlsruhe, Adlerstr. 42. sowie **Hersdorsche Buchhandlung, Karlsruhe, Herrenstr. 34.**



**Th. Mannborg, Leipzig-Li.**  
Angerstr. 38.

Königl. Hoflieferant.

Erste Harmoniumfabrik in Deutschland nach Saugwindsystem Höchste Auszeichnungen

**Harmoniums**

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

**Soennecken's Schulfedern**

Eigenes deutsches Fabrikat

Nr 111 - 1 Gros M 1.- Muster kostenfrei

Berlin \* F. SOENNECKEN Schreib-Fabrik BONN \* Leipzig

Überall erhältlich

Dissertationen :: Werke  
Prospekte :: Massenaufgaben

:: werden sauber und preiswürdig hergestellt ::  
Buchdruckerei Unitas, Achern u. Bühl.

**PIANOS**

von 380 an.

**Harmoniums**

von 33 an.

Hoher Rabatt. — Kleine Raten. — Freie Lieferung. — Garantie. **Pianos u. Harmoniums zu vermieten, günstiger Ankauf.** — Großer Umsatz. — Renommierte Firma, alle Vorteile bietend, gegründet 1851.

Pracht-Katalog B 72 gratis.  
**Wilh. Rudolph, Gießen.**  
Hoflieferant, Obweg 196.

**Die Kälte**



ertragen Sie ohne Beschwerden, wenn Sie **Ebinger-Tricot-Wäsche** tragen! Leicht, angenehm, hygienisch, haltbar, elegant u. billig. Verlangen Sie Auswahlsendung franko-franko.

**Albert Kießling, Ebingen**  
Württemberg.  
— **Tricot-Verband.** —  
Zahlreiche Anerkenn. — Teilzahlung.

**Apfelwein**

gut abgelagert, glanzhell, im Faß von 30 Liter an, 25 Pfg. das Liter, in Flaschen abgefüllt 30 Pfg., die Flasche mit Glas.

**Christian Koch, Spener.**  
Telephon 362.

Agitiert für die „Bad. Lehrerzeitung.“

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein A.G. Stuttgart

**Lebens-Unfall-Haftpflicht-Versicherung**

Kapitalanlage 1912: 90 Mill. Mark.  
Jahresprämie 1912: 32 Mill. Mark.  
870 000 Versicherungen.

**Tausende Raucher**

empfehlen meinen garant. ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak.  
1 Tabakspitze umsonst zu 8 Pfund meiner berühmten Tabake.  
n. n.  
1. Pastorentabak 5.—  
2. Jagd-Kanaster 6.50  
3. holländ. Kanaster 7.50  
4. Frankl. Kanaster 10.—  
5. Kaiserblätter 13.50  
franko gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnittene Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.  
**E. Köller, Bruchsal**  
Fabrik. Woltruf. (Baden).

**Sehr seltene Gelegenheit.**

Von einem großen Fabriklager sind mir viele tausend prachtvolle, schwere

**Tiger-Flanell-Schlaf-Decken**

mit hübschem buntem Rand zum Verkauf anvertraut. Die Decken eignen sich für jede Haushaltung, sind warm und fest, 190 cm lang und 140 cm breit. Lassen Sie sich sofort

**4 St. Tiger-Flanell-Schlaf-Decken**

für zusammen Mk. 9.85

inkl. Verpackung und Porto, ohne jede Nachzahlung, franko per Nachnahme ins Haus senden. Mit ruhigem Gewissen kann ich behaupten, daß jeder mit der Sendung zufrieden sein wird und mit Vertrauen bestellen kann. Umtausch jederzeit gestattet.

**Fräulein Margarete Ahrens, Wiesbaden 97, Waterloostraße 4.**

Wir bitten unsere Leser und Freunde, bei Einkäufen gestl. die Inserenten dieser Zeitung zu berücksichtigen.